

# Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die kgl. Amtshauptmannschaft zu Meißen, das kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff.

Erscheint wöchentlich zweimal, Dienstags und Freitags. — Abonnementspreis vierteljährlich 1 Mark. Einzelne Nummern 10 Pfg. — Inserate werden Montags und Donnerstags bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Nr. 3.

Dienstag, den 10. Januar

1888.

## Bekanntmachung,

betreffend den Eintritt zum Dienst als dreijährig Freiwilliger oder als vierjährig Freiwilliger.

1. Jeder junge Mann kann schon nach vollendetem 17. Lebensjahre freiwillig zum activen Dienst im stehenden Heere oder in der Flotte eintreten, falls er die nöthige moralische und körperliche Befähigung hat.
2. Wer sich freiwillig zu drei- oder vierjährigem activen Dienst bei einem Truppentheile melden will, hat vorerst bei dem Civilvorstehenden der Ersatz-Kommission seines Aufenthaltsortes (in Dresden beim Amtshauptmann von Dresden-Neustadt, in Leipzig bei dem betreffenden Beamten der Kreisshauptmannschaft, in den übrigen Bezirken beim Amtshauptmann) die Erlaubniß zur Meldung nachzusuchen.
3. Der Civilvorstehende der Ersatz-Kommission giebt seine Erlaubniß durch Ertheilung eines **Meldescheines**. Die Ertheilung des Meldescheines ist abhängig zu machen:
  - a. von der Einwilligung des Vaters oder des Vormundes,
  - b. von der obrigkeitlichen Bescheinigung, daß der zum Freiwilligen Dienst sich Meldende durch Civilverhältnisse nicht gebunden ist **und sich untadelhaft geführt hat**.
4. Die mit Meldeschein versehenen jungen Leute haben sich ihrer Annahme wegen unter Vorlegung ihres Meldescheines an den Commandeur des Truppentheils zu wenden, bei welchem sie dienen wollen. Hat der Commandeur kein Bedenken gegen die Annahme, so veranlaßt er ihre körperliche Untersuchung und entscheidet über ihre Annahme.
5. Die Annahme erfolgt durch Ertheilung eines **Annahmescheines**.
6. Sofortige Einstellung von Freiwilligen findet nur bei vorhandenen Vacanzen und nur in der Zeit vom 1. October bis 31. März statt. Außerhalb der angegebenen Zeit dürfen nur Freiwillige, welche auf Beförderung dienen wollen, oder welche in ein Militär-Musikcorps einzutreten wünschen, eingestellt werden. Hierbei ist darauf aufmerksam zu machen, daß die mit Meldeschein versehenen jungen Leute, ganz besonders aber die, welche zum drei- oder vierjährigen activen Dienst bei der Kavallerie eintreten wollen, vorzugsweise dann Aussicht auf Annahme haben, wenn sie sich, bei sonstiger Brauchbarkeit, bis 31. März melden, aber nicht zu sofortiger Einstellung, sondern zur Einstellung am nächsten 1. October. Wenn keine Vacanzen vorhanden sind, oder Freiwillige mit Rücksicht auf die Zeit ihrer Meldung nicht eingestellt werden dürfen, so können die Freiwilligen angenommen und nach Abnahme ihres Meldescheines bis zu ihrer Einberufung vorläufig in die Heimath beurlaubt werden.
7. Den mit Meldeschein versehenen jungen Leuten, welche als dreijährig Freiwillige eingestellt werden, wird die Vergünstigung zu Theil, sich den Truppentheile, bei welchem sie dienen wollen, wählen zu dürfen. Außerdem haben sie den Vortheil, ihrer Militärpflicht zeitiger genügen und sich im Falle des Verbleibens in der activen Armee und Erreichens der Unteroffiziers-Charge bei fortgesetzt guter Führung den Anspruch auf den Civilverforgungsschein bereits vor vollendetem 32. Lebensjahre erwerben zu können.
8. Den mit Meldeschein versehenen jungen Leuten, welche bei der Kavallerie als vierjährig Freiwillige eingestellt werden, erwächst, wenn sie dieser Verpflichtung nachkommen, außerdem noch die Vergünstigung, daß sie in der Landwehr nur drei, statt fünf Jahre zu dienen haben und daß sie in der Regel nicht zu Reserve-Übungen einberufen werden.
9. Militärpflichtigen, welche sich im Musterungstermin freiwillig zur Aushebung melden, erwächst dagegen hieraus ein besonderes Recht auf die Auswahl der Waffengattung oder des Truppentheils **nicht**.

Dresden, am 2. Januar 1888.

Kriegs-Ministerium.  
Graf v. Fabricé.

Starke.

## Zwangsversteigerung.

Das im Grundbuche auf den Namen **Cerst Wilhelm Burkhardt** in Röhrsdorf eingetragene Grundstück Folium 10 des Grundbuchs für Röhrsdorf, vormalig Limbacher Anteil — No. 33, 136, 473, 474, 474a, 475, 491, 492, 493, 508 des Flurbuchs — nach dem Flurbuche 5 Hectar 24,1 Ar groß, mit 223,65 Steuereinheiten belegt und ortsgerechtlich ohne Berücksichtigung der Oblasten auf 19830 Mk. geschätzt — soll vom unterzeichneten Amtsgericht zwangsweise versteigert werden und ist

**der 20. Januar 1888 Vormittags 10 Uhr**  
als Versteigerungstermin

sowie

**der 30. Januar 1888 Vormittags 10 Uhr**

als Termin zu Verkündung des Vertheilungsplans anberaumt worden.

Eine Uebersicht der auf dem Grundstücke lastenden Ansprüche und ihres Rangverhältnisses kann in der Gerichtsschreiberei des unterzeichneten Amtsgerichts eingesehen werden.

Wilsdruff, am 22. November 1887.

Königliches Amtsgericht.  
Dr. Gangloff.

## Bekanntmachung,

die Anmeldung der Wehrpflichtigen zur Rekrutirungstammrolle betr.

Auf Grund der Bestimmungen in § 23 der deutschen Wehrordnung vom 28. September 1875 fordern wir alle am hiesigen Orte aufhältlichen männlichen Personen, welche im Jahre 1868 innerhalb des deutschen Reichsgebietes geboren sind oder deren Eltern oder Familienhäupter an irgend einem Orte desselben ihren Wohnsitz haben, sowie alle diejenigen, welche bei früheren Gestellungen vom Militärdienste zurückgestellt worden sind oder ihrer Militärpflicht überhaupt noch nicht Genüge geleistet haben, bei Vermeidung von Geldstrafe bis zu 30 Mark oder Haft bis zu 3 Tagen andurch auf, in der Zeit

**vom 15. Januar bis zum 1. Februar 1888**

unter Abgabe ihrer Geburts- oder Loosungsscheine sich persönlich zur Aufnahme in die Rekrutirungstammrolle in der hiesigen Rathserpedition anzumelden.

Diejenigen Militärpflichtigen, welche keinen dauernden Aufenthalt haben, oder von hier, als dem Orte, wo sie ihren dauernden Aufenthalt haben, zeitig abwesend sind — wie auf der Reise begriffene Handlungsdiener oder auf der See befindliche Seelente u. s. w. — sind von ihren Eltern, Vormündern, Lehr-, Brod- oder Fabrikherren, bei Vermeidung der angedrohten Strafen, während des oben festgestellten Zeitraumes zur Stammrolle anzumelden.

Wilsdruff, am 31. December 1887.

Der Stadtgemeinderath.  
Ficker, Brzmsfr.

Kommenden Donnerstag, den 12. ds. Mts., Nachmittags 6 Uhr, öffentliche Stadtgemeinderathssitzung.

Wilsdruff, am 9. Januar 1888.

Der Stadtgemeinderath.  
Ficker, Brzmsfr.

### Tagegeschichte.

Die Aufhellung der politischen Lage, welche sich mit dem Jahreswechsel an die Veröffentlichung der gefälschten Aktenstücke knüpfte, scheint erfreulicher Weise andauern zu wollen. Von der Spree, wie von der Donau und der Newa erklingen jetzt fortgesetzt die Friedensschalmeien und überall überbieten sich die Regierungsblätter förmlich an beruhigenden Versicherungen. Daneben fehlt es auch nicht an positiveren Friedenszeichen, wozu namentlich die Verleihung des Schwarzen Adler-Ordens seitens Kaiser Wilhelms an den deutschen Botschafter in Petersburg, General v. Schweinitz, gehört. Diese besondere Auszeichnung darf wohl als eine Anerkennung für die geschickte Durchführung der schwierigen Aufgaben gelten, welche Herrn v. Schweinitz gerade in den letzten Tagen oblagen und die ohne Zweifel für die Erhaltung des Friedens von höchster Wichtigkeit waren. Zur gleichen Zeit ist auch der ungarische Ministerpräsident v. Tisza vom Kaiser Wilhelm durch eine Ordensauszeichnung, durch die Verleihung des Großkreuzes des Roten Adlerordens, geehrt worden und die friedenszuversichtliche Neujahrrede Tisza's wird wohl der Grund dieser Auszeichnung gewesen sein. Auch über die russischen Truppenrüstungen werden nunmehr beruhigendere Mittheilungen verbreitet und da auch die Einberufung der österreichischen Reservisten eine zufriedenstellende Aufklärung erfahren hat, so scheint endlich der vorausgegangenen Periode hochgradiger politischer Erregung eine Epoche allmählicher Beruhigung für Europa folgen zu wollen.

Um das Maß der Berechtigung, welches die gegenwärtig in der Presse und an der Börse zu Tage tretenden friedlichen Auffassungen verdienen, richtig zu würdigen, wird man gut thun, sich zu vergegenwärtigen, daß, falls in der Veröffentlichung der gefälschten Depeschen wirklich ein Anzeichen für die Erhaltung des Friedens zu erkennen ist, hiervon doch jedenfalls nur die Beziehungen zwischen Rußland und Deutschland berührt werden. Bisher hatte man jedoch immer angenommen, daß die Beziehungen Rußlands zu Oesterreich einen weit schrofferen Charakter hätten, weshalb auch bei den Kriegsaussichten der letzten Monate immer zunächst der Ausbruch von Feindseligkeiten zwischen diesen Staaten für möglich und wahrscheinlich gehalten wurde, während man annahm, daß Deutschland erst in zweiter Reihe in einen Krieg hineingezogen werden könne. Da nun die Veröffentlichung im „Reichsanzeiger“ mit einem drohenden russisch-österreichischen Konflikt nichts zu schaffen hat, so muß man nach anderen Zeichen suchen, wenn man auch für das Verhältnis der beiden Nachbarstaaten zu einander eine friedlichere Wendung in Anspruch nehmen will. Und hierfür wäre es allerdings von einiger Bedeutung, wenn es sich bestätigen würde, daß der Vorstoß russischer Truppen aus dem Innern Rußlands gegen die österreichische Grenze eingestellt worden ist, wobei man aber wieder nicht aus dem Auge lassen darf, daß die nach den früheren Berichten an der Grenze angesammelte Truppenmacht bereits einen gewaltigen Umfang hat. Nach Allem ist es erklärlich, daß die österreichische Presse zwar auch ihre Genugthuung über die Veröffentlichung der Depeschen äußert, aber dies doch nur nebenher thut, dagegen vorzugsweise die militärische Lage an den Grenzen Oesterreich-Ungarns im Auge behält, und daher die Friedenshoffnungen nur eingeschränkt und mit Vorbehalt theilt. Das offiziöse Wiener „Fremdenblatt“ giebt deshalb auch nur zu, daß die Gefahr des Krieges in eine größere Ferne gerückt sei und nicht unmittelbar drohe, wofür allerdings auch die selbst von russischer Seite nicht bestrittene Ueberzeugung spricht, daß Rußland trotz der umfassenden militärischen Vorkehrungen noch in langer Zeit nicht im Stande sei, einen Krieg zu führen.

Ein trefflicher Ausspruch des Fürsten Bismarck, der auf die militärischen Anstrengungen Frankreichs bezogen worden ist, wird mitgetheilt. „Für ihn existirte der maßgebende militärische Gesichtspunkt nicht“, sagte darauf der Kanzler, „daß Deutschland Frankreich überlegen ist. Der einzige Gesichtspunkt, aus dem die Sache anzusehen, sei die Thatsache: Wenn Deutschland es mit einem ungerechten Angriffe, von welcher Seite immerhin zu thun hat, ist es im Stande, das Doppelte und Dreifache dessen zu leisten, was ihm durch Militärgeetze auferlegt werden kann.“ Der „Nat.-Ztg.“ wird die Richtigkeit dieses Ausspruches mit der Erläuterung bestätigt, daß Fürst Bismarck sich gegen die von einzelnen Militärs vertheidigte Theorie die Ausnutzung augenblicklicher militärischer Ueberlegenheit und gegen die Theorie des Zuorkommens in scharfer Weise gewendet habe. Dieser rein militärische Gesichtspunkt existirt für ihn nicht. Der politische Gesichtspunkt sei der maßgebende, der in der durch einen ungerechten Angriff aufgerufenen Volkskraft und in der allgemeinen Meinung Europas die besten Kriegsmittel findet. Diese Darstellung des Ausspruches des Reichskanzlers hat jedenfalls die innere Wahrheit für sich; denn die dem Fürsten Bismarck zugeschriebenen Worte resumiren nur die von ihm eingehaltene Politik, die uns siebzehn Jahre ehrenvollen Friedens gebracht hat. Politisch defensiv, wenn es sein muß, militärisch offensiv — in diesen Worten liegt sicher ein Theil des Geheimnisses so großartiger Erfolge. An Versuchen, Deutschland auch politisch in die Offensive zu drängen, präventive Kriege zu führen, mag es nicht in diesen 17 Jahren gefehlt haben; sie sind indessen an der überlegenen Staatskunst des Kaisers und seines Kanzlers gescheitert. So konnte bei Vorlage des letzten Wehrgeetzes unter dem einstimmigen Beifall Deutschlands und unter Zustimmung Europas gesagt werden, daß das Schwert unseres Kaisers das Symbol des Friedens ist!

Der Brüsseler „Nord“ erklärt der „Kreuzzeitung“ zufolge, daß Fürst Bismarck dem europäischen Frieden durch die im „Reichsanzeiger“ erfolgte Veröffentlichung der gefälschten Aktenstücke einen großen Dienst erwiesen habe. Es sei klar, daß es Leute gebe, welche den Kaiser Alexander über die Ziele der deutschen Politik täuschen und auf diese Weise eine allgemeine europäische Konflagration hervorrufen wollten. Ob nun die Betrüger entlarvt werden oder nicht, sei für den Frieden gleichgiltig. Es genüge, wenn der Betrug aufgedeckt sei. Das Erfreulichste in der ganzen Angelegenheit sei die Wahrnehmung, daß fortan keine einzige europäische Macht geneigt ist, den Prinzen von Coburg auf seinem wankenden Throne zu stützen. In Sofia werde man deshalb trotz tönender Phrasen von Volkswillen u. s. w. bald einsehen, daß ein Widerstand gegen das geeinigte Europa vergeblich sein werde. Die Entfernung des Prinzen Ferdinand werde gewiß nicht alle Schwierigkeiten beseitigen. So lange aber seine ungeheuerliche Herrschaft in Sofia dauert, könne nicht einmal an die Wiederherstellung der vom Berliner Vertrag festgesetzten Ordnung gedacht werden. Der „Nord“ hofft, daß zwischen den Mächten ein Einverständnis erzielt wird und schließt seine Betrachtung mit der Zuversicht, daß das Jahr 1888 ein Friedensjahr sein werde.

Kaiser Franz Joseph übersendet seine Neujahrswünsche an Kaiser Wilhelm stets in einem Telegramm. In der diesjährigen Depesche findet sich folgende Stelle: „Röge Gott geben, daß die verworrene politische Situation sich baldigst kläre, damit unsere Völker beruhigt werden und die Segnungen des Friedens ihnen erhalten bleiben.“

Präsident Carnot in Paris hat durch seinen Botschafter Herbet dem Kaiser Wilhelm die Erklärung zugehen lassen, daß unter seiner Präsidentschaft kein französisches Ministerium eine Kriegspolitik einschlagen werde. Diese Erklärung ist viel werth und noch mehr, daß sie sich bestätigt, am meisten aber, daß Carnot den Rath gefunden und die Zu-

versicht gehabt hat, sie abzugeben; vor Kurzem noch hätte so etwas kein Präsident, kein Minister und kein Abgeordneter gewagt.

Aus socialdemokratischen Kreisen verlautet, die Sozialdemokraten würden sich, falls die im neuen Sozialistengesetze angeblüh beantragte Expatriierung (Ausweisung aus dem Reiche) eingeführt werden sollte, an den Reichstagswahlen nicht mehr betheiligen. Ob aber die sozialdemokratische Parteileitung wirklich einen derartigen Beschluß fassen wird, möchte denn doch noch zu bezweifeln sein.

In Mex. explodirte auf Fort Manteuffel das Verbrauchs-Pulvermagazin. Ein Unteroffizier und ein Kanonier der sächsischen Fußartillerie wurden getödtet.

Der deutsche Kronprinz hat den ihn behandelnden Aerzten zu Neujahr prachtvolle Geschenke gemacht. So erhielt Sir Morell Macenzie ein vollständig chirurgisches Besteck, Dr. Krause eine Brillantnadel, Dr. Schröder zwei prachtvolle japanische Vasen, Dr. v. Bergmann ein Silberbesteck für 24 Personen. Dr. Schmidt ein goldenes Tintenfaß.

Der P a p s t hat, wie man sich leicht denken kann, durch sein goldenes Priesterjubiläum sehr anstrengende Tage durchlebt. Ein Jubiläum, wie das seine, bei welchem die ganze Welt gratuliren kommt, giebt dem Jubilar eine Menge zu schaffen, und thatsächlich erfährt man aus Rom, daß der P a p s t, kurz bevor er sich zur Absolvierung der goldenen Messe begab, von der Aufregung überwältigt, zwei Ohnmachtsanfälle zu erleiden hatte. 48 Cardinäle, 238 Erzbischöfe und Bischöfe umgaben ihn, als er auf dem Triumphsessel in die Peterskirche getragen wurde, die aus Anlaß der Feier an 30,000 Menschen in ihren Mauern versammelt hatte. Und der Blick des Papstes streifte über dieses Menschenmeer und er konnte einen Umstand bemerken, der sein Gesicht noch jetzt in dem hohen Greisenalter als ein besonders scharfes erscheinen lassen muß. Als nämlich der P a p s t nach der Feier in Gesellschaft seiner Nichte, der jüngst verheirateten Gräfin Moroni, das Frühstück einnahm, sprach er auch mit der jungen Frau von der Feier und meinte u. A.: „Und weißt Du, Kind, was ich in der Kirche bemerkte, und weißt Du, Kind, was mir große Freude gemacht hat? Ich bemerkte, daß eine bedeutende Anzahl Juden herbeigekommen, um meiner Feier beizuwohnen.“

Der Dampfer „San Marco“ ist auf der Fahrt von Cardiff nach Genua mit 2600 Tonnen Kohlen verunglückt. Das Schiff sank im Golf von Biscaya während eines furchtbaren Sturmes unter. Die gesammte Besatzung, bestehend aus 29 Personen, sowie der Capitän, erkrankten.

Königin Victoria hat der Gemahlin des Dr. Macenzie einen großen Schawl mit goldenen Palmen zum Geschenke gemacht, der einen enormen Werth repräsentirt. Die Königin legte der Gabe ein Schreiben bei, in dem sie sagt: „Die Dienste, welche Ihr Gemahl meinem Schwiegersohne dem deutschen Kronprinzen leistete, reizen ihn häufig von Ihrer Seite; um Ihnen zu beweisen, wie sehr ich dieses uns gebrachte Opfer anerkenne, schicke ich Ihnen dies Zeichen meiner Huld.“

Aus Warschau kommt die Meldung, daß Gauzner's Wollwaarenfabrik in Boroszyll bei Bialystok abgebrannt ist und 12 Personen in den Flammen umgekommen sein sollen.

Die Vereinigten Staaten durchzittert jetzt eine neue Streikbewegung und zwar tritt dieselbe diesmal im Osten der Union auf. Der große Streik der Arbeiter und Angestellten der Philadelphia-Reading-Eisenbahn ist noch nicht beendet und schon muß eine weitere große Arbeitseinstellung verzeichnet werden. Die Grubenarbeiter in sämtlichen Kohlenwerken Pennsylvaniens haben — mit Ausnahme der Grubenarbeiter im Wyoming-District — beschlossen, die Arbeit auf sechs Monate einzustellen, falls die Gesellschaften die angekündigte Lohn-Reduktion nicht zurückziehen.

### Waterländisches.

Wilsdruff. Im Schulhause zu Braunsdorf herrschte vorige Woche große Freude, ein selbstgezoogenes Schwein wurde geschlachtet und wie bei solchen Gelegenheiten überall üblich, gute Freunde zum Schlachtfest eingeladen; doch die Freude sollte recht bald in Bestürzung sich verwandeln, als der Trichinenschauer Herr Sattlermeister Moritz Kühne in Grumbach das Fleisch auf Trichinen untersuchte, fand derselbe solche in großer Anzahl vor. Wie man uns als wahr berichtet, sollen einige anwesende Gäste bereits vor dem Auffinden der Trichinen von dem Fleische gekostet haben, doch seien sofort Vorsichtsmaßregeln von denselben getroffen worden.

— Nach langen und qualvollen Leiden ist am 4. d. die Ehefrau des Schutzmann Bögel in Reichenbach an den Folgen der Trichinose verstorben. Abgemagert bis auf Haut und Knochen, hat die beklagenswerthe Frau 10 Wochen hindurch dieser heimtückischen Krankheit Widerstand geleistet, ehe sie ihren Tod fand.

— Wahrscheinlich in Folge von Wurstvergiftung erkrankte am ersten Weihnachtstage in Berge in der Lausitz eine aus 6 Köpfen bestehende Familie. Zwei Kinder sind der Krankheit bereits zum Opfer gefallen und ein drittes schwebt in Lebensgefahr.

— In Grotzsch sind kürzlich falsche, übrigens gut nachgemachte Zweimarckstücke aufgetaucht. Beim dortigen Postamt sind kurz hintereinander zwei Stück derartiger Falschstücke angehalten worden. Nur in einem Fall vermochte der letzte Besitzer anzugeben, von wem er das Stück erhalten.

— Nach übermäßigem Genuße an Alkohol verstarb in Lampertswalde bei Dschag in der Sylvesternacht der Dienstknecht Hentschel an Herzlähmung.

— Die des in vor. Nr. gemeldeten Raubmordes an dem Messinger'schen Ehepaare verdächtige 22jährige Dienstmagd Agnes Beyer ist am 4. Abends an die Staatsanwaltschaft eingeliefert worden. Man fand bei derselben Blutspuren an den Kleidern und das dem erschlagenen Ehepaare gehörige Geld.

— Ein Bubenstreich ist in der Nacht des vorigen Dienstag im Gasthause Stadt Freiberg in Raundorf verübt worden. In diesem Gasthause ist der sogenannte „Fremdenverkehr“ der Handwerksburschen, welche auf die vom Almosenverein verabreichten Marken daselbst Unterkunft und Kost unentgeltlich finden. Zwei dieser „armen Reisenden“ haben die gesammten nicht netz- und nageltesten Gegenstände in dem zu ihrer Unterkunft angewiesenen Raume total zertrümmert, Fenster, Stühle, Tische, selbst der Ofen ist zerstört. Die Thäter haben sich frühzeitig aus dem Staube gemacht und sind bisher noch nicht ermittelt.

— Am 1. Januar entfernte sich eine in Forst in der Lausitz wohnende Frau S. mit ihren beiden Kindern aus ihrer Wohnung, um einen Besuch bei Verwandten abzustatten; ein im Bett liegendes kleines Kind ließ sie in der Wohnung zurück. Die Unvorsichtige hatte aber bei ihrem Weggange die nöthigen Vorsichtsmaßregeln beim Ofen unterlassen und so kam es, daß glühende Kohlen aus demselben auf den Fußboden fielen und verschiedene Gegenstände zum Sengen brachten. Bald war die kleine Stube derart mit Qualm angefüllt, daß das zurückgelassene Kind dem Erstickungstode erlag.

— Eine Vertheilung der im vergangenen Jahre bis Ende November bei der königlichen Altersrentenbank in Dresden (Landhaus- und Köbnig Johannstraße) gemachten Einlagen nach den Wohnorten der Versicherten zeigt, daß, abgesehen von 166 075 M. aus nicht sächsischen Orten stammenden Einzahlungen, die 3 größten Städte unseres Landes mehr als die Hälfte

des Gesamtbetrages nämlich 1 267 607 M. erbrachten, während aus allen 27 amts-hauptmannschaftlichen Verwaltungsbezirken nur in Summa 1 071 603 M. einz gingen. Hieraus geht hervor, daß besonders der Bevölkerung der kleineren Städte und des platten Landes die Vortheile einer Rentenversicherung bei unserem einheimischen, staatlichen Versicherungsinstitute noch immer nicht genügend bekannt zu sein scheinen; dem gegenüber halten wir es für angezeigt, darauf hinzuweisen, daß die Altersrentenbank an allen größeren und vielen kleinen Orten des Landes Agenturen eingerichtet hat, welche zu jeder erwünschten Auskunft stets gern bereit und zu Annahme von Einlagen mit demselben Erfolge ermächtigt sind, als ob bei der Bank selbst eingezahlt würde.

— Mittelsit Cyankali vergiftete sich in Leipzig ein 20jähriger Gürtlergeselle aus Furcht vor Strafe wegen begangener Betrügereien.

— Eine unheimliche Entdeckung ist am 1. d. in dem Ringofen der hinter dem Bahnhofe gelegenen Kramer'schen Ziegelei in Reichenbach gemacht worden. Seit Jahren schon ist besagte Ziegelei nicht mehr im Betriebe, und die Ziegelhütten wie der Ringofen haben obdachlosen Individuen schon öfter beliebigen Unterschlupf geboten. Als nun an jenem Tage ein Mann sich dem Ringofen näherte und durch die Oeffnung in das Innere einzudringen suchte, stieß er im Dunkel auf einen weichen Gegenstand, und als er sich die Sache bei Lichte besah, hatte er den Leichnam eines Menschen vor sich liegen, dessen Gesicht von Ratten oder sonstigem Gethier, welches sich dort aufzuhalten scheint, vollständig abgefressen war. Wie nachher aus der Kleidung und auf Grund sonstiger Merkmale festgestellt werden konnte, war der verunstaltete Todte der in den 40er Jahren stehende, aus der Gegend von Blauen gebürtige Zimmermann Deg, der in letzter Zeit in seinen Verhältnissen zurückgekommen war. Er trieb sich obdachlos umher, ist noch kurz vor den Weihnachtsfeiertagen dort gesehen worden und vermuthlich auf seinem Unterkunftsorte, den er in dem mehrerwähnten Ringofen gefunden, einem Schlaganfall oder der Kälte erlegen.

## Aus den Geheimnissen der Großstadt.

Kriminal-Roman von R. Meißner.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Nun, ich muß gestehen, daß ich wegen dieses Graf Hankel die Zurücksetzung in der Liebe meiner Tochter gerade nicht fürchte; denn er scheint auf sie keinen allzu tiefen Eindruck gemacht zu haben.“

Uebrigens habe ich keine Zeit mehr zum Schwärzen. Es ist ja schon dunkel; da muß ich machen, daß ich hinauskomme, damit die Arbeiter nicht auf die Auszahlung zu warten haben.“

Der Cassirer hat bereits die nöthigen Summen zurecht gelegt. Der Commerzienrath steckt dieselben schnell zu sich und eilt aus dem Hause.

„Daß auch die Pferde gerade heute krank sein müssen, daß man nicht einmal einen Wagen hat,“ brummt er dabei ärgerlich vor sich hin.

Es ist ein herrlicher, wunderbar warmer Herbstabend, wie der October sie selten bringt. Deshalb ist auch die Pionierstraße, wie die Straße an der Hasenhaube fast so belebt als im Sommer.

Hier und da kommen die Arbeiter, den sauer verdienten Wochenlohn schon in der Tasche, aus den Fabriken und sehen sich um, wo sie denselben am lustigsten verthun können.

Vor den Buden, welche die eine Seite der Pionierstraße einnehmen, stehen sie mit den Soldaten aus den nahen Kasernen zusammen und überlegen, was wohl besser sei, in dem „weltberühmten Aquarium“ — so nennt sich die eine Bude — zuzusehen, wie die Seerobbe dreißig oder vierzig todtte Fische verspeißt, wie der Besitzer in rother Blouse und mit einer schrillen Diskantstimme zum hundertsten Mal verkündet, oder ob sie zu erfahren suchen sollen, was hinter der „großen Ueberraschung des verehrten Publikums“ in der Bude daneben steckt, vor der ein ältliches, dickes Frauenzimmer in einem roten, mit Silber besetzten kurzen Sammetkleide, Blumen in den aufgelösten schwarzen Haaren mit einer häßlichen Bassstimme zum Eintritt auffordert.

„Auf jener anderen Seite waren noch lebendige Affen und dressirte Pferde, ja sogar ein wilder Menschenstamm „aus dem fünften Erdtheil“ zu sehen.“

„Nun, Graf Hankel, was denken Sie sich unter „Figaros schönster Gelegenheit“, wie es auf dem Schilde über der rothen Dulcinea so verlockend heißt?“

Der Angeredete wendet sich um.

„Ah, Herr von Krauts, Sie hier?“ Sie schütteln sich die Hände, und Herr von Krauts schiebt seinen Arm vertraulich unter den des Grafen.

„Hätt' Ihnen so viel leutselige Herablassung gar nicht zugetraut, liebster Graf, daß Sie sich in höchst eigener Person unter das niedere Volk mischen, seinen Lustbarkeiten zuzusehen. Sehen Sie, bei mir ist das etwas anderes. Sie merken meinem Namen ja gleich an, daß er nicht alt, und ich kann nicht leugnen, daß mir noch etwas von dem plebejischen Blut meines Urgroßvaters in den Adern steckt, — mich amüßirt es, dem Treiben hier zuzuschauen. Wenn ich ein Romanschreiber wäre, würde ich hierher gehen und mir die Lebensgeschichten der Besitzer der hier ausgestellten Weltwunder erzählen lassen. Glauben Sie nicht auch, daß sich da Romanstoffe finden ließen in Hülle und Fülle?“

„Mag sein, mein lieber Herr von Krauts. Ich verfolge mit meinem Hiesigen einen ganz anderen Zweck. Wenn ich verwöhnter Mensch einmal in die Stimmung verfallt, den Abgeschmacktheiten unserer Allerweltmoralisten nachzueben und über die Falschheit und Hohlheit unseres gesellschaftlichen Lebens Betrachtungen zu machen, dann gehe ich an Orte, wie die hier ist. Im Anblick der Dummheit dieses Volkes, das sich von dem ersten besten Gauner dupiren und das wenige Geld aus der Tasche ziehen läßt, das den Lockungen einer alten, verschminkten und aufgepuzten Dirne anheimfällt, lerne ich wieder das Glück schätzen, jener Sphäre anzugehören, an welche das Niedrige und Gemeine sich nicht so leicht heranwagt.“

„Freilich, ein Graf Hankel zu Buchrain, Freiherr von Hohenhorsten und Hausen, der die Doppelkrone der Grafen und Freiherren über seinem Wappen trägt, der dabei reich und geistvoll ist, kann von den Niedrigkeiten des Lebens wohl verschont bleiben.“

Die Stimme klingt munter und neidlos. Denn auch Ernst von Krauts gehört zu jenen Glücklichen, denen ihr Reichthum die kleinen Lebensorgen fernhält.

„Mein liebster Krauts, Sie werden mich doch nicht für so abgeschmackt halten, daß ich nach Namen oder Ahnen die Menschen in Klassen theile? — Nein, ich meine das etwa so: Wenn ich mir das Frauenzimmer da drüben ansehe, mit ihrem alten verschminkten Gesicht, das sich selbst als Lockvogel zur Schau stellt, dann rufe ich in Gedanken eine Dame aus unsern Kreisen an ihre Seite, Fräulein Melanie Gottwalt zum Beispiel — Nicht wahr, das ist Heiligthumschändung! Ich fühle das tiefer als ich Ihnen sagen kann und bin glücklich, daß es noch solche Heiligthümer giebt, Heiligthümer von Frauenherzen und Frauenschönheit. Ich vertiefe mich in den Gedanken, daß es Jedem von uns vielleicht vergönnt sein wird, solch ein Heiligthum unser eigen zu nennen, sich ihm ganz zu weihen

und es zu bewahren und zu erhalten in unserer Liebe! — Das ist ein erprobtes Mittel gegen jenen Spleen!“

Graf Hankel lüftet den Hut und fährt mit seinem Tuch über die Stirn.

„Verwünschter Kerl!“ brummt er dabei in sich hinein, „hängt sich hier an mich wie eine Klette. Nun, hoffentlich wird er wenigstens meine schönen Phrasen den Gottwalts brühwarm hinterbringen.“

„Wohin führt Sie Ihr Weg?“ fragt er dann.

„In die Neue Welt. Ich habe da nämlich ein kleines Herzensverhältniß. Graf, ich sage Ihnen, unter diesem Volke findet man bisweilen Mädchen gesichter und Lippen, Graf, — bei denen man nicht umhin kann, sie zu küssen. Die Kleine hat mir nun erzählt, daß sie heute mit ein paar Freundinnen die Neue Welt besuchen werde.“

„Ah so —“

„Graf, Sie werden mir hoffentlich keine Ehelosigkeit zutrauen? „Einen Kuß in Ehren“ — Sie kennen ja das Sprichwort. Es wird deshalb Niemand unglücklich, weder sie noch ich. Ein paar Blumen von meiner Seite, ein Kuß von der ihren und ein lächelndes Ansehen an den hübschen Augenblick. Das ist Alles!“

Sie sind während dessen vor dem Eingang zur neuen Welt angelangt.

„Treten Sie mit ein, Herr Graf?“

Er nickt und duldet mit einer Art Herablassung, daß der Andere seine Eintrittskarte bezahlt.

„Nun möchte ich Sie wohl allein lassen?“ fragt er.

Ernst von Krauts lacht.

„Wenn Sie das nicht lockt, daß ein ganzer Kreis Freundinnen neben der kleinen Elise zu finden sein wird —“

„Ich sagte Ihnen schon einmal, daß ich diesen Mädchen aus dem Volke keinen Geschmack abgewinnen kann.“

„Wissen Sie, Graf, Sie sollten einen Heiligenschein statt des Hutes tragen.“

Er zuckt die Achseln. „Es kann Niemand gegen seine Natur.“

Während dessen hat Ernst von Krauts Umschau gehalten.

„Der verabredete Platz ist leer; die Kleine scheint mich zum Besten gehabt zu haben.“

„Verwünscht, daß ich diesen dummen Jungen nicht los werden kann! Da hinten, an der Cascade sieht sicher schon die Anna, obgleich es ja noch früh ist. Die Krabbe findet mich auf hundert Schritt Entfernung aus einem ganzen Schwarm heraus und ist im Stande, mir vor all' den Leuten hier um den Hals zu fallen. Außer diesem Schafskopf, dem Krauts, ist hier doch gewiß noch ein halbes Duzend Leute, die mich kennen.“

Wenn ich mich aber jetzt einfach drücke und sie hier sitzen lasse, ist sie im Stande, mir morgen irgend wo auf der Straße aufzulauern, wo es mir dann noch unangenehmer werden kann. Könnte ich wenigstens ein paar Worte mit ihr sprechen und ihr das Geld abnehmen, was sie mir mitbringen wollte. Es werden freilich wieder nur ein paar Thaler sein, aber es ist immer etwas.“

Der Graf klemmt sich sein Pincenez auf die Nase.

„Wahrhaftig, da hinten neben dem Wasserfall eine Gestalt! Aber nein, — das ist ja ein Mann; da müßte man doch näher zusehen.“

„Kommen Sie ein Bißchen aus diesem Menschengewühl, Krauts; es ist hier nicht zum Aushalten,“ unterbricht der Graf seine Betrachtungen und zieht den Andern mit sich fort.

„Haben Sie Feuer, Graf?“ fragte von Krauts, der eben die Spitze von einer Cigarre abschneidet.

„Nein. — Der junge Mensch da drüben raucht aber; lassen Sie sich's von ihm geben.“

Während dies geschieht, blickt der Graf, der ein wenig zurückgeblieben ist, in das Gesicht des Fremden.

„Bei Gott, das ist ja der erste Buchhalter aus dem Gottwalt'schen Geschäft! Das fehlte auch gerade noch!“ Damit wendet er sich und geht langsam zurück.

Als Krauts wieder an seiner Seite ist, sagt der Graf:

„Nun suchen Sie Ihre Dulcinea allein, Krauts. Ich habe eine Einladung für den Abend und muß schleunigst nach Haus. Hoffentlich findet man draußen einen Wagen.“

Draußen sieht er sich aber gar nicht darnach um, sondern geht in der entgegengesetzten Richtung, als er gekommen, den Kottbusser Damm entlang. — Plötzlich erinnert er sich, daß dies der Weg ist, auf dem Anna Voigt aus ihrem Geschäft zu dem Stellbuchein kommen muß, da er sie auf dem verabredeten Plage noch nicht gefunden. Um dem zu entgehen, biegt er in die erste Querstraße ein. —

Ein Wimmern und Stöhnen, das zu ihm bringt, beachtet Graf Hankel nicht, bis plötzlich ein Arm sich dicht vor seinen Füßen über den Weg streckt und eine wimmernde Stimme ruft:

„Erbarmen, Herr! Eine kleine Gabe für einen Unglücklichen, von Eurem Ueberflus.“

Er erschreckt über das plötzliche Hinderniß, versetzte der Graf dem Bittenden einen bösen Fußtritt und springt zur Seite. — Jetzt bemerkt er erst, daß die Straße, in die er gerathen, an beiden Seiten nur von Bäumen abgeschlossen, öde und einsam und so mangelhaft beleuchtet ist, daß es ihm kaum möglich wird, auch nur die Umrisse der dort hochenden Gestalt genau zu unterscheiden.

Da schlägt ein heiseres, höhnisches Röcheln von unten an sein Ohr.

„Schönsten Dank für den Fußtritt, mein schöner Herr Schwindelgraf! Soll Euch nicht vergessen werden!“ ruft eine häßliche Stimme knurrend vom Straßengraben herauf, dem weiter eilenden Grafen nach.

Dieser bleibt überrascht, erschrocken stehen, — der Betrunkene da unten scheint ihn zu kennen! Das ist beunruhigend!

Vergebens strengt er seine Augen an, um zu sehen, mit wem er es eigentlich zu thun habe. Eben aus dem Lichtkreis kommend, können aber seine Blicke die schon herrschende Dunkelheit nicht mit derselben Leichtigkeit durchdringen, wie es die des Menschen da unten offenbar vermögen.

„Ja, ja, mein schöner Herr Graf, wundert Euch nur immer! Der Betrunkene da unten, für den Ihr ihn vermuthlich haltet, kennt Euch und Euer Grafenthum gar gut!“ hebt die knurrende Stimme am Straßengrabe wieder an.

(Fortsetzung folgt.)



**Kommenden Donnerstag, den 12. Januar 1888,** trifft ein neuer Transport Pferde in Nossen ein und empfehle da: **45 Stück** vorzügliche Pferde als: hohelegante, egale, guteingefahrene Wagen-, fromme Reit- sowie beste **Dänische Arbeitspferde**, leichten und starken Schlags, zu solidesten Preisen.

W. Heinze jun., Nossen.

# Holzauktion.

Von den auf dem **Grillenburger Forstreviere** aufbereiteten Hölzern sollen  
**Freitag, den 20. Januar 1888,**  
 von Vormittags  $\frac{1}{2}$  10 Uhr an  
 im **Gasthose zu Grillenburg**

|             |                   |                 |
|-------------|-------------------|-----------------|
| 33 Rmtr.    | buch.             | } Brennscheite, |
| 232 =       | weiche            |                 |
| 40 =        | buch.             | } Brennnüppel,  |
| 29 =        | weiche            |                 |
| 2 =         | buch. Keste,      | } Reifig        |
| 55 =        | weiche Stöcke und |                 |
| 9,70 Wldrt. | buch.             | }               |
| 293,30 =    | weiches           |                 |

Auf den Schlägen in den Abthlg. 20, 24,  
25 n. 55

gegen sofortige Bezahlung und unter den sonst vor Beginn der Auktion bekannt zu gebenden Bedingungen an die Meistbietenden versteigert werden.

**Königliche Forstrevierverwaltung Grillenburg u. Königl. Forstrentamt Tharandt,**  
 am 7. Januar 1888.

**Kummer.**

**Schmann.**

## Bekanntmachung.

Laut Genehmigung der Königlichen Amtshauptmannschaft zu Meissen wird die Silberstraße bei der hohen Schneeverwehung für Fuhrwerk gesperrt und der Verkehr von Birkenhain über Sora resp. über Wilsdruff verlegt, was hiermit öffentlich bekannt gemacht wird.  
 Birkenhain, den 8. Januar 1888.

Der **Gemeindevorstand zu Birkenhain.**

## Meissen. Hotel blauer Stern

empfehlte bei Ausfahrten von Schlittenpartien seine geräumigen Lokalitäten, sowie gute Stallungen für 50 Pferde.

**Richard Fischer.**

## Töchterpensionat in Meissen, Lutherplatz 318, 2. St.

**Offern** finden einige junge Mädchen zur weiteren Ausbildung gute Pension, Unterricht in allen feinen weiblichen Arbeiten, im Küchen- und Hauswesen, in Sprachen und Musik nach Neigung und Bezahlung.

## Köszschenbroda.

Der Geflügelzüchterverein von Köszschenbroda hält seine  
**6. Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung**  
 verbunden mit **Prämierung und Verloofung**  
 vom 21. — 23. Januar 1888 in den Sälen des goldenen Anker's ab.  
 Anmeldebogen sind durch Herrn L. Barfuß zu beziehen.  
 Schluß der Anmeldung den 13. Januar 1888.

Den **Herren Tischlermeistern** empfiehlt sich zur Anfertigung aller vorkommenden  
**Drechslerarbeiten, weiß oder polirt,**  
**Clemens Haubold, Schulgasse.**

## Bekanntmachung.

Den Alleinverkauf von **Carbolineum** Marke „Frank & Co.“  
 Ottensen, habe auf eigene Rechnung für Wilsdruff und Umgegend  
 übernommen.

Dieses verbesserte **Carbolineum** ist das bewährteste Imprägniermittel der Neuzeit für Holz und Mauerwerk, bester Schutz gegen Nässe und Schwamm.

Prospecte stehen zu Diensten.  
**Wilsdruff. Julius Langwitz, Baumeister.**

**Täglich frische**  
**Pfannkuchen, Nußwieback,**  
**Kranzkuchen, Familienkuchen**  
 empfiehlt  
**C. R. Sebastian.**

## Zur gefälligen Beachtung,

daß ich meine Wohnung in das Herrn Bruno Bretschneider gehörige Haus vis à vis der Kirche verlegt habe und dort mein Geschäft in der gewohnten Weise weiter führe.  
**Adolf Schneider, Gürtler.**

**Ein- und Verkauf aller Sorten Tauben**  
 bei **Bruno Kannegießer in Klipphausen.**

Der ehrliche Finder des am Sonntag vor Weihnachten in Wilsdruff verloren gegangenen Geldtäschchens wird erucht, dasselbe in der Expedition dieses Blattes abzugeben, da die in No. 102 d. Bl. angegebene Hausnummer 26 in Lampersdorf gar nicht existirt.

**Ein Hund,**  
 weiß mit wenig rothen Flecken, Halsband ohne Steuernummer ist zuge-  
 laufen; gegen Auslagen abzuholen in Richter's Gasthof Kesselsdorf.

Am Donnerstag ist ein **Hahn entlaufen**, um Zurückgabe gegen Belohnung in der Exped. d. Bl. wird gebeten.

## Gasthof Sachsdorf.

Sonntag, den 15. Januar,

**Karpfenschmans,**  
 wozu ganz ergebenst einladet **H. Schumann.**

**25,000 Mark,** getheilt oder im Ganzen, auf 1. oder sichere 2. Hypothel auf Landgrundstücke und Häuser am 1. April dauernd auszuleihen. Näheres in der Exp. d. Bl.

## Holzauktion.

**Montag, den 16. Januar 1888, von Vormittags 10 Uhr an,** sollen auf Mittergut **Steinbach** bei Mohorn am Kalkberge circa 100 Schlaghausen, 50 harte Meter Koll- und Scheitholz, darunter Erle für Pantoffelmacher, 156 Stück Stämme und Stangen, bestehend in Rüster, Eiche, Leimbaum, Ahorn und Birle für Stellmacher, 25 Schock Korbholz und 60 Gebund Besenreißig versteigert werden. Bedingungen vor der Auktion. Abfuhr gut. Versammlung im Kolkofen.  
 Neuträben, den 8. Januar 1888.

**Wilh. Grötzschel, Böttchermeister.**

## Gemeinnütziger Verein.

Donnerstag, den 12. Januar 1888,

## Generalversammlung.

Tagesordnung:  
 Ballotage. Vortrag der Jahresrechnung. Wahl eines ersten Vorsitzenden zc.  
**Das Directorium.**

## Gewerbeverein.

Heute Dienstag Vereinsabend.

Tagesordnung:  
 1. Petition an den Vorort sächsischer Gewerbevereine zu Zittau betr.  
 2. Besprechung über Abhaltung des diesjährigen Stiftungsfestes.  
 3. Gewerbliche Angelegenheiten.  
 Um recht zahlreiches Erscheinen bittet **der Vorstand.**

## Hotel Löwe.

Mittwoch, den 11. Januar,

## II. Abonnement-Concert.

Neugewähltes Programm. Anfang  $7\frac{1}{2}$  Uhr. Entree 50 Pfg.  
 Nach dem Concert **BALL.**  
**J. Spühning, Stadtmusik-Direktor.**

## Gasthof Burkhardtswalde.

Sonntag, den 15. Januar,

## Karpfenschmans,

wozu freundlichst einladet

**Fritsche.**

## Dank.

Für die vielen Beweise der Liebe, Achtung und Freundschaft, welche uns am Tage unseres 25jährigen Ehejubiläums namentlich durch sinnige Geschenke und Glückwünsche dargebracht worden sind, fühlen wir uns gedrungen, hierdurch unsern tiefgefühltesten Dank auszusprechen. Besonderen herzlichen Dank auch dem Gesangsverein „Sängerfranz“ aus Wilsdruff für die uns dargebrachten Gesänge. Dieses alles hat unseren Herzen sehr wohl gethan und wird uns unvergänglich bleiben.  
 Kaufbach, den 6. Januar 1888.

**Carl Heine und Frau.**

**Wochenmarkt zu Wilsdruff, am 7. Januar**

Eine Kanne Butter kostete 1 Mark 90 Pf. bis 2 Mark — Pf.  
 Ferkel wurden eingebracht 120 Stück und verkauft à Paar 12 Mark — Pf. bis 21 Mark — Pf.

Meissen, 7. Januar 1 Ferkel 3 Mt. — Pf. bis 10 Mt. — Pf.  
 Eingebracht 232 Stück. 1 Läufer 20 Mt. — Pf. bis — Mt. — Pf.  
 Butter 1 Kilogramm 1 Mark 80 Pf. bis 2 Mark 8 Pf.